



Der Kaiser sprach.

Der Kaiser sprach. Und alle Herzen schlugen
Dem Führer zu, der einst des Friedens Hort;
Und die am Wall die guten Waffen trugen,
Die nickten grimmig lächelnd seinem Wort.
Es redten, die von Alterslast Gebüdet
Sich auf in längst vergeßner Kampfeslust;
Und an den Wiegen blonde Mütter drückten
In stillem Trost die Kinder an die Brust.

Der Kaiser sprach, aus seinen Worten drohte,
Rache dem Hohn, das gute deutsche Erz;
Der Kaiser sprach, in seinem Zorne lohte
Und pochte wild des ganzen Volkes Herz.

Das war kein eitel schwülstig Wortverschwenden,
Das war ein Ditz, der aus den Wolken fährt;
Und Deutschland sah in seines Führers Händen,
Flammend zur Tat, das sieggewohnte Schwert.

Der Kaiser sprach. Es slog von Wacht zu Wachten
Sein Wort vom Meer bis zu der Alpen Fluß;
Und himmelhoch, dem alten Gott der Schlachten
Trug es des Schneesturms weißer Jütlich zu.

Und alle Kräfte, die in Deutschlands Gauen
Zur Tat erwachten, sangen's trotzig nach;
Die Schwurhand hoben Männer, Greise, Frauen:
„Der Sieg soll unser sein“... Der Kaiser sprach.

Kudolf Preeber.

Das Recht der kleinen Nationen.

Ein Spiegelbild für den Vierverband.
Nach Ablehnung des Friedensangebotes der Mittel-
mächte durch den Böhnerverband schrieb das dänische
Blatt „Welt. Sozialdemokr.“ in Esbjerg:
„Das Recht der kleinen Nationen ist von
den zehn großsprecherischen Mächten von neuem als
das Ziel ihres Kampfes hingestellt worden. Dagegen
läßt sich nichts sagen, vorausgesetzt, daß sie bei sich
selbst den Anfang damit machen. England
könnte ja sofort Irland, Indien und auch Schottland
Selbstverwaltung zugestehen. Die 51 Millionen Men-
schen in den französischen Kolonien ledigen nach Frei-
heit, und Italien könnte Tripolis und Albanien seine
eigenen Wege gehen lassen. Das Nationalitätsprinzip
verlangt ferner, daß Belgien aufhört, den Kongostaat
zu plündern, und daß Japan seine Truppen aus China
zurückzieht. Am meisten könnte Rußland in seinem großen
Reiche zur Verwirklichung des Nationalitätsgedan-
kens tun. Statt dessen erklärt es Konstantinopel und
andere große Teile des türkischen Reiches als sein
Kriegsziel. Alle die schönen Reden von völkischer
Gerechtigkeit sind nichts als Spiegelschere.“

In der Tat, keiner Macht der Erde steht die edle
Gebärde des Schülers der kleinen und Unterdrück-
ten schlechter zu Gesicht als gerade England. Durch Ge-
walttaten, brutale Knechtung der Beherrschten und Un-
mündigen und listigen Betrug stieg es zur Welt-
macht empor.

Galt und gilt es noch heute seine eigenen Inter-
essen, so ist Recht nicht mehr Recht und Moral ein leerer
Begriff. Und seine Interessen waren und sind überall
im Spiel, wo Gold und Reichtum mühelos zu
erwerben oder zu sichern waren. Das war früher
so, als es die halbe Welt in seine Knechtschaft zwang,
als es die reichen, die gold- und edelsteinproduzie-
renden Länder sich unterwarf und in allen Weltmeeren
die Stützpunkte für seine Flotte: Helgoland, Calais,
Sibraltar, Malta, Cypern, Aden, die Balfisch-Bai, das
Kap usw. ohne Rücksicht auf das Nationalitätsprin-
zip eroberte und sich dauernd oder zeitweilig an-
eignete.

Und das ist bis zum heutigen Tage so geblieben.
Der Raub der kleinen südafrikanischen Burenstaaten,
die blutige Unterdrückung der irischen Selbstbestim-
mungsbestrebungen, die Schreckensherrschaft der zügel-
losen Kolonial-Soldateska in dem gestohlenen Meghyten
sind Zeugen für die brutale englische Macht- und Er-
oberungspolitik.

Aber auch Frankreich kennt das Recht der kleinen
Nationen nur auf dem Papier, wie Corsica und Nizza-
Saboyen beweisen. In blutigen Kriegen hat Frank-
reich ferner in der Zeit nach 1870 sich sein gewalti-
ges Kolonialreich, das zur Größe des Mutter-
landes, zu deren Bevölkerung und Wirtschaftskraft
in schreiendem Mißverhältnis steht, erobert und Afrika
gemeinsam mit England aufgeteilt, d. h. solange dieses
es gestattete.

In dem Raubkrieg gegen die Türkei um Tripolis
machte Italien seine ländergierigen Wünsche geltend.
Der erbarmungsloseste, furchtbarste Peiniger und Ver-
nichtler der gewalttätigen Unterdrückten aber war
und blieb Rußland, das ohne Rücksicht auf menschliche und
göttliche Gesetze die unterworfenen Fremdvölker mit
allen Kräften knebelte, niederdrückte und mit den bru-
talen Mitteln aufzufangen oder zu vernichten suchte.
Der erst vor kurzem von der Liga der Fremdvölker
Rußlands erlassene Aufruf malt ein furchtbares
Bild von den Leiden der der Willkür der Russen
preisgegebenen Polen, Litauer, Finnen, Letten, Ukrai-
ner, Weißrussen und der übrigen Völkstämme.

Der Vierverband als Verteidiger der kleinen
Nationen.

Das klingt wie ein sehr schlechter Scherz. Wo sind
diese Fremdvölker? Abgesehen von den fremdsprach-
lichen Elementen an der Peripherie des Reiches, in
den ferndeutschen Landen Elsaß-Lothringen und Schles-
wig, ist nur der bei den Teilungen Polens in den
Besitz Preußens übergegangene Teil des polnischen
Reiches in bedingtem Sinne als Fremdvolk anzu-
sprechen. Jahrhundertlang zügelte und fleißige Kul-
turarbeit der Deutschen hat aber diese Gebiete
zum Segen für Land und Bevölkerung erst erschlossen
und fruchtbar gemacht, so daß sie heute dank dieser
deutschen Arbeit mit Preußen unauslöschlich fest verbun-
den sind.

In der Vorwand von der Befreiung der geknech-
teten Nationalitäten seitens des Böhnerverbandes ein
arglistiger und heuchlerischer Täuschungsversuch,
so sind seine Kriegsziele selbst die schneidendste Wider-
legung des von ihm aufgestellten Nationalitätsprin-
zips. Die Reichslande an Frankreich, Oesterreichs Auf-
teilung, die deutsche Ostmark, Konstantinopel und Ar-
menien an Rußland, was heißt das anders, als das
Recht der Volksgemeinschaft fremden Interessen und
der brutalen Gewalt zu opfern! Und wenn England bei
der Verkündung der Kriegsziele anscheinend auch
ohne Bereicherung ausgehen will, so ist doch in den
Rufen des Böhnerverbandes mit keinem Worte der deut-
schen Kolonien gedacht worden. Man geht — nach
den Neuierungen englischer und kolonialbritischer Set-
tungen — kaum fehl, wenn England hier seinen Lohn
für sein „selbstloses“ Eingreifen zu finden hofft.

Das Bild des die kleinen Staaten schützenden
Böhnerverbandes wäre nicht vollständig, wollte man das
Geschick des unglücklichen Griechenlands übersehen,
das, gehetzt und schier dem Hungertode preisgegeben,
die englisch-französische Auffassung vom Recht der klei-
nen Nationen in tragischer Steigerung kennen gelernt
hat.

**Russische Mörder im
deutschen Schützengraben.**

Am 20. September 1916 unternahm die Russen
nach vierundzwanzigstündiger Feuertorbereitung einen Mas-
senangriff auf eine deutsche Stellung bei Locage und
gelangten beim dritten Sturm vorübergehend in den vor-
dersten deutschen Schützengraben. Wie sie dort hausten,
beweist die eidlche Aussage eines deutschen Mutesiers,
der bei jenem Angriff am Fuß verwundet wurde und hilflos
im Graben liegen blieb.

Der Zeuge sagt: „Ich konnte den Graben auf un-
gefähr 6 bis 7 Meter nach rechts — bis zur nächsten
Schulterwehr — übersehen. Außer mir lagen noch 5 oder
6 andere Verwundete meines Bataillons in dem Graben.
Ich und zwei andere waren von zwei ebenfalls im Graben
anwesenden Sanitätskolonnen bereits verbunden, als die
Russen herankamen. Die vorderen feindlichen Linien gingen
über uns hinweg. Den nachfolgenden Russen wurde von
einigen unserer Leute, die sich weiter rechts in unserem
Graben befanden, Widerstand geleistet. Sie wurden von
den Russen überwältigt, und der Feind besetzte den Graben.
Ich sah, wie die Russen, sich uns nähernd, den Graben ent-
lang kamen. Ich hörte, wie unsere Verwundeten ihnen
unter Händehochheben wiederholt zuriefen: „Verwundet,
verwundet!“

Die Russen kehrten sich aber nicht daran, sondern
schoben einen von unseren bereits verbundenen Verwun-
deten mit dem Bajonett nieder. Als sie sich uns näherten,
zeigten die Sanitätskolonnen auch auf ihre rote Kreuz-
Banden und auf die verbundenen Verwundeten, noch bevor
der erste Verwundete niedergestochen worden war. Ich
besürchtete, daß sie alle Verwundeten nieder machen würden,
deshalb legte ich mich lang auf den Boden, mit dem Gesicht
nach unten, rührte mich nicht und stellte mich tot. Bald
darauf fiel jemand auf mich. Ich sah, daß er mit feinem
Gewid auf meinem Gewid lag und daß warmes Blut
mir über die Wade herunterlief. Ich hörte, wie unsere
Verwundeten immer riefen: „Verwundet, verwundet!“ und
Angstschreie ausstießen.

Als ich eine Weile so gelegen hatte, hörte ich deutsche
Stimmen. Ich richtete mich auf; unsere Leute hatten zu
meinem Glück den Graben zurückerobert, und ich war
gerettet. Alle Leute aber, die mit mir zusammen verwundet
im Graben lagen, und die beiden Sanitäter waren tot.“

D. R.



„Erschossener Wilderer.“ Im Schwanheimer Wald
überraschte der Förster Steinmüller aus Niederrad drei
Wilderer. Als diese auf seinen Anruf nicht stehen
blieben, gab der Förster Feuer. Einer der Wilderer,
Heinrich Christian aus Kestlerbach, wurde sofort ge-
tötet; seine beiden Genossen entkamen unerkannt. Der
Erschossene befand sich auf Urlaub in der Heimat.